

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Sonnabend 23. März 1895.

Drucker: Berlin, G. Buchholzstr. 3.

Telegramme.

Berlin, 23. März. Für die Feiertage des Parlaments nach Friedrichsruh haben sich...

Berlin, 23. März. Der „Kreuzzeitung“ zufolge stimmten 27 Staatsratsmitglieder gegen und 16 für die Resolution...

Berlin, 23. März. Die Blätter melden, der Gesandte in München, von Thielemann, werde Vorkämpfer in Washington.

London, 23. März. Der Börsenverkehr in der Börse...

Paris, 23. März. Präsident Félix Faure empfing gestern Nachmittag den König Alexander von Serbien...

Brüssel, 23. März. Gerüchtheorie verlautet, die Pulverfabrik in Herenthals bei Antwerpen sei in die Luft geflogen.

Wien, 23. März. Gestern Abend fand ein Zusammensitzen zwischen der Polizei und streikenden Bergleuten statt.

St. Petersburg, 23. März. Bei den gestrigen Kommunalwahlen siegen die Kandidaten der Rechten mit einer Mehrheit von 1029 Stimmen über die mit den Sozialdemokraten vereinigte Linke.

Moskau, 23. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozess gegen Mealin, den Mörder des Kaiserlichen Generalsprokurators.

Moskau, 23. März. Die Agentin überbringt Canovas die Kabinetsbildung. Canovas wird heute die Ministerliste vorlegen.

Moskau, 23. März. Der Kronprinz ist leicht an den Klauen erkrankt.

New-York, 23. März. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Lima vom 22. d. M. ist dort die provisorische Regierung anerkannt.

New-York, 23. März. Die Spezial-Anfrage zum Erwerb Anflage gegen weitere 11 herangezogene Beamte der hiesigen Polizeibehörde.

Santiago, 23. März. Die Revolution in Chile scheint beendet zu sein. Ausdrücklich wird bestätigt, daß der Präsident das Land verlassen wird.

Zum 80. Geburtstage Bismarcks.

Der heutige Sonnabend wird im Reichstage wie im Abgeordnetenhaus die Entschliessung über die Begleichung des Fürsten Bismarck durch die Reichstagen der genannten Körperschaften bringen.

Das Stimmverhältnis selbst ist im Reichstage natürlich ungewisser als im Abgeordnetenhaus.

Im Reichstage wird man, abgesehen von den Unbequemlichkeiten, welche dem Centrum eine Reichstagsfeier bereiten würde, annehmen dürfen, daß der Gedanke, wie sehr der Reichstag sich selbst herabwürdigend würde, wenn er seinem Begründer und dem um die deutsche Einheit am höchsten verdienten Staatmann den Glückwunsch zum 80. Geburtstag verweigern wollte.

Lebiger wird die Sitzung im Reichstage eine außerordentlich heisse werden. In den nationalen Parteien herrscht kampfesmutige Stimmung.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ äußert sich in ihrer gestrigen Abendnummer über die Haltung der Oppositionsparteien zur Begleichung des Fürsten Bismarck.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

lichtesten, welche dem Centrum eine Reichstagsfeier bereiten würde, annehmen dürfen, daß der Gedanke, wie sehr der Reichstag sich selbst herabwürdigend würde, wenn er seinem Begründer und dem um die deutsche Einheit am höchsten verdienten Staatmann den Glückwunsch zum 80. Geburtstag verweigern wollte, sich mit seinem vollen Schweregewicht auch bei denjenigen Parteien, welche aus prinzipiellen Gründen widersprechen, geltend machen wird.

Lebiger wird die Sitzung im Reichstage eine außerordentlich heisse werden. In den nationalen Parteien herrscht kampfesmutige Stimmung. Daß der Präsident des Reichstages, Herr v. Lepow, im Fall der Ablehnung seines Antrages sein Amt niederlegen wird, findet aus sicherer Quelle Bestätigung.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ äußert sich in ihrer gestrigen Abendnummer über die Haltung der Oppositionsparteien zur Begleichung des Fürsten Bismarck.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark. Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

St. Petersburg, 23. März. Bei den gestrigen Kommunalwahlen siegen die Kandidaten der Rechten mit einer Mehrheit von 1029 Stimmen über die mit den Sozialdemokraten vereinigte Linke.

Moskau, 23. März. Die Agentin überbringt Canovas die Kabinetsbildung. Canovas wird heute die Ministerliste vorlegen.

Moskau, 23. März. Der Kronprinz ist leicht an den Klauen erkrankt.

New-York, 23. März. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Lima vom 22. d. M. ist dort die provisorische Regierung anerkannt.

New-York, 23. März. Die Spezial-Anfrage zum Erwerb Anflage gegen weitere 11 herangezogene Beamte der hiesigen Polizeibehörde.

Santiago, 23. März. Die Revolution in Chile scheint beendet zu sein. Ausdrücklich wird bestätigt, daß der Präsident das Land verlassen wird.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.

Nachmittags legten beide Majestäten gegen 3 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg am Sarge des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder.

Abends fand bei den Majestäten im Elisenpark des Königl.

Die Kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern zur Einweihung der zum Gedächtnis der Kaiserin Augusta unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbauten Gedenkfürche im Invalidenpark.



# Volkswirtschaftlicher Theil.

## Vermischte Nachrichten.

**Zum Konkurs der Westenburgischen Kreditbank.** Ein Interimist hat sich über den verfallenden Kreditbankvertrag zu melden. Es wird die Güte im hiesigen Konkurs, 2 m. p. m. p. entfallen; das ganze Geschäft, bis 1876 reichend, ist von hier, der bestänzlich Selbstmord, frisch angefangen worden.

**Schwarz Grundbesitz.** Am Freitag genehmigte die ordentliche Generalversammlung die Bilanz und die Gewinnerklärung. Die auf 4 pCt. festgesetzte Dividende gelangt sofort zur Auszahlung; die ausstehenden Pfandbriefe-Mittelglieder, die Herrn Hanzer und Claus, wurden wieder, freizeichnend (Berlin) und Knop (Potsdam) reingeholt. Die hierauf nachgeordnete außerordentliche General-Versammlung genehmigte die vorgeschlagenen Statutenänderungen.

**Diener.** Verwaltungsweise werden für 1894 vorgeschlagen: Zweifeln Volkswirtschaftl. 2 1/2 pCt. (I. 2. 3. pCt.), vorfranzösischer Transport- und Wasserverkehrs-Gesellschaft 4 pCt. (I. 2. 12 pCt.), Bahnen Mitteldeutschlands für die I. 2. pCt. (I. 2. 7 pCt.), Bremer Versicherungs-Verh. 3 1/2 pCt.

## Concursverordnungen, Zahlungs-Einstellungen etc.

**Kaufmann Otto Zornig in Dessau;** Schmidmeister Gottlob Hermann in Weitz; Kaufmann Carl Berg in Chemnitz in Weitz; Kaufmann Carl Berg in Chemnitz in Weitz; Kaufmann Carl Berg in Chemnitz in Weitz.

## Wochenmärkte.

Der Futtermarkt vom heutigen Freitag ist betrüblich. In Folge des schlechten Wetters sind die Futtermittel-Markte weniger günstig, als bei den bevorstehenden Feldarbeiten erwartet werden konnte. Zur Futtermittel wurden zwar beträchtliche Mengen gekauft, doch wurden die Futtermittel in Folge des schlechten Wetters in den Forderungen eingeschränkt, insbesondere waren die Futtermittel in den Forderungen eingeschränkt, insbesondere waren die Futtermittel in den Forderungen eingeschränkt.

## Marktwerte.

**London.** Der 21. März. (Königliche Wochenmärkte) An den Markt gebracht wurde: Dornich 100 Stk. Schwarte 1000 Stk. Käse 5 Stk. Schweine - 5 Stk. Begehrt wurde das Schwein von 3 Pfd. für Hornvieh 2 sh. 8 d. bis 4 sh. 4 d. Schwarte 4 sh. 6 d. bis 6 sh. 4 d. Hühner 2 sh. 9 d. bis 5 sh. 4 d. Schweine -

## Marktwerte.

**Branntwein.** Der 21. März. (Bericht von Quenell & Spunath) Kohle. Die Stimmung des Marktes war diese Woche durchweg stetig. Zu Anfang der Berichtsperiode war das Angebot in Konsumier ziemlich beschränkt und die beschränkten Werthe hielten sich bei der Durchzahlung der Maschinen knapp auf letzter Höhe. In der weiteren Verlaufe hat die Kaufkraft etwas

... 15 bis 20 pCt. höher. ...  
... 15 bis 20 pCt. höher. ...  
... 15 bis 20 pCt. höher. ...  
... 15 bis 20 pCt. höher. ...  
... 15 bis 20 pCt. höher. ...

## Waaren- und Productenberichte.

**Getreide.** Berlin. 22. März. Weizen mit Auslauf von 1000 Hektol. loco und 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Öle und Fett.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Eisen.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Metalle.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Wolle.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Industrie.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Leinwand.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Wolle.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Wolle.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Wolle.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Wolle.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Wolle.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

**Handel.** Berlin. 22. März. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...  
... 1000 Hektol. ...

## Geschäftsnotierungen

der Berliner Börse vom 22. März. (Zusatznotizen-Gesamt.)

Preise für Anleihe- und Staatspapiere.	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	

## Geschäftsnotierungen

der Berliner Börse vom 22. März. (Zusatznotizen-Gesamt.)

Preise für Anleihe- und Staatspapiere.	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	

## Geschäftsnotierungen

der Berliner Börse vom 22. März. (Zusatznotizen-Gesamt.)

Preise für Anleihe- und Staatspapiere.	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	

## Geschäftsnotierungen

der Berliner Börse vom 22. März. (Zusatznotizen-Gesamt.)

Preise für Anleihe- und Staatspapiere.	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	

## Geschäftsnotierungen

der Berliner Börse vom 22. März. (Zusatznotizen-Gesamt.)

Preise für Anleihe- und Staatspapiere.	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	

## Geschäftsnotierungen

der Berliner Börse vom 22. März. (Zusatznotizen-Gesamt.)

Preise für Anleihe- und Staatspapiere.	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	
Pr. Anleihe-Obl. 40 Jährig. 4 1/2	









[Nachdruck verboten.]

Der Lüge Saat.

Roman von E. von Wald-Zedtwitz.

I.

„Schändlich! Abscheulich! — O, mein Gott!“ — Abda Dönstrut schleuderte einen Brief, welchen ihr der Zimmerkellner des Gasthauses zur Stadt Rom in Berlin eben überbracht hatte, auf den Tisch, trat den Umschlag mit den Füßen, drückte das Taschentuch vor die Augen, warf sich in einen Sessel und weinte bitterlich.

Sie erhob sich. — Eine große, vornehme Frauengestalt, in der üppigen Reife des dreißigsten Lebensjahres stehend. — Ihre Schritte entbehrten trotz der Aufregung, in welcher sie sich befand, doch nicht der wohlthunenden Gemessenheit. — Auf dem Ruhebett des kleinen behaglichen Zimmers lag ein Mäntelchen von kastanienbraunem Sammet, reich mit Schmelz besetzt, daneben ein Haubenhütchen, Sonnenschirm, Handschuhe, alles zu dem Umhange passend.

Fräulein Dönstrut beabsichtigte bald auszufahren. Unschlüssig blieb sie vor den Kleidungsstücken stehen, nahm den Hut, den Schirm — zog in Erwägung, ob sie die Sachen wieder verschließen sollte — legte sie aber wieder auf dieselbe Stelle.

„Verfrießen kann ich mich doch nicht!“

Sie setzte den unterbrochenen Gang durch das Zimmer fort.

„Wenn nur Axel heute keine Zeit für seine Schwester hätte. Wie dankbar würde ich ihm sein, ich bliebe dann ruhig zu Hause und brauchte keine Menschen mehr zu sehen. — O, diese Menschen! Diese gräßlichen Menschen!“

Die schwere Seide ihres braunen Kleides knirschte und als sie die große, weiße, schön geformte Hand hob, um einige der dunkelblonden Krauslocken zurückzutreiben, welche sich vorwiegend auf die hohe, offene Stirn, deren männliche Bildung angenehm milbernd, drängten, blinkte an ihrem Gelenke ein schmaler Silberreif.

Für diese reichgekleidete Dame ein merkwürdig einfaches Armband. Abda dachte dies vielleicht selbst, als ihr großes, graublaues Auge dasselbe flüchtig streifte.

Ein trübes Lächeln umspielte dabei den hübschen, aber etwas großen Mund, welchen ein unverkennbarer Zug von Willensstärke unlagerte. Obgleich die Spange sich nicht geöffnet hatte, bemühte sich Abda doch, als ob sie dieselbe schließen wollte. Leise aufseufzend trat sie ans Fenster. Ein herrlicher Frühlingssonntag, der erste nach langem, anhaltend schlechtem Wetter, lachte ihr entgegen; kein Wunder, daß Tausende die Linden belebten — Menschen — Menschen und immerfort Menschen; in der eine end- und anfangslose Schlange strömten sie jetzt in der Mittagsstunde vorüber. Wie das lachte und schwatzte, wie das auf dem Bürgersteig schlürfte. Zu einem einzigen Summen geeint drang es durch die geschlossenen Doppelfenster bis zu Abda.

Dazwischen das Rollen der Droschken, der vornehmen Gefährte und der überfüllten, bis auf das Lustdach besetzten Omnibuskasten. — Wie unangenehm sie das unausstehliche Peitschenklatschen und das abischeuliche zänische Zurufen der Berliner Droschkentuschler berührte!

Einzelne typische Straßengestalten, wie sie Fräulein Dönstrut bei ihrem zeitweisen Aufenthalt in der deutschen Hauptstadt schon oft beobachtet hatte, fielen ihr auch heute wieder auf: der geschneigte Gardeleutnant — der farbenprächtige Pflastertreter im hellen, gemusterten Frühjahrsanzug, den winzigen Stock wie ein aufgenommenes Gewehr tragend — der Dienstmann mit seiner rothen Ledermütze — die altmodische Jungfer aus dem Geheimrathsviertel mit dem Klemmer und den langen Schmachtkloeden, — ferner jene bemitleidenswerthen Geschöpfe, die in fadenfcheinigem Putze dahinschreitenden Frauen,

welche einst bessere Tage sahen, — dann jene leichtfüßigen, niedlichen, um ihre heitere Lebensauffassung beneidenswerthen, tänzelnden Mädchen, die heute, am Sonntage, dem Kadentische entschlüpften — Zeitungsverkäufer — unzählige Kinder, welche die ersten Weichen zum Kauf ausboten. Das Ganze eine wogende Masse, aus welcher, wie eine Säule aus Erz, der berittene Schutzmann, der in seiner Selbstbewußtheit, militärischen Unerbitterlichkeit durch keinen Sicherheitsbeamten der ganzen Welt erreicht wird, emporragt.

Abda wandte ihre Aufmerksamkeit jetzt den Fuhrwerken zu, welche, gleichwie die Fußgänger und die den Sommerweg benutzenden Reiter, fast alle dem Brandenburger Thore zustrebten.

Natürlich. Jeder sehnte sich ins Freie. Der im Schmuck des ersten Grüns prangende Thiergarten lockte die Berliner, und heute nun gar, am ersten Renntage in Charlottenburg.

Heute ist ein Haupttag, ausgezeichnete Pferde sind genannt. Die Blüthe der Sportswelt reitet — dazu dieses herrliche Wetter — es wird ein famoses Vergnügen!

Abdas Gedanken waren die entgegengesetzten. So sehr sie den Sport liebte, so passionirt sie ritt und eigenhändig kutschirte, so gern sie wettete — heute — nach diesem Briefe war ihr die Luft zu Allem vergangen. Hätte sie nur ein gelobtes Land gekannt, wo es keine Menschen, besonders keine Männer gab, dahin wäre sie gepilgert.

„Schöne Pferde — gute Wagen — und fahren können die Herren in Berlin, das muß man ihnen lassen —“

D — charmant — ganz charmant!“

Dabei betrachtete sie sachkundigen Auges ein Karriol, dessen großer, schwarzbrauner Karosier, sicherster Hand, von einem merkwürdig jugendlichen Stabsoffizier der Infanterie gelenkt wurde. Das Pferd griff mächtig aus, stark beigezäumt, laute es schäumend ab, so daß der weiße Giebel bis zu dem auf hohem Boche thronenden Offizier flog.

Abda öffnete das Fenster, dem Davonfahrenden nachblickend. Eine Zeit lang sah sie noch den Diener, der mit untergeschlagenen Armen Rücken an Rücken mit seinem Herrn saß, bald aber wurde auch er ihren Blicken durch die zahlreichen Fuhrwerke und Reiter entzogen.

„Puh, welch ein unerträglicher Lärm und trotz des ewigen Regens der letzten Tage macht sich der fliegende märkische Sand doch schon wieder geltend.“

Sie schloß das Fenster und gewahrte jetzt, wie die Sprengmaschine bereits in Thätigkeit gesetzt wurden, um gegen den aufwirbelnden Staub erfolgreich anzukämpfen.

Fräulein Dönstrut stand noch lange auf demselben Fleck, blickte wohl noch immer auf die Straße, aber ganz in ihre unerfreulichen Gedanken versunken, hörte sie weder den an- und abschwellenden Lärm, noch sah sie, was unten vorging.

Es klopfte. Obgleich sie es erwarten mußte, — denn die Zeit, wo ihr Bruder Axel sie zum Rennen abholen sollte, war herangerückt, — schraf sie zusammen. Ihre Stimme klang matt.

„Nun? — Du siehst mich so erstaunt an? Es ist Zeit, der Wagen wartet, ein wenig habe ich mich schon verspätet.“

Axel Dönstrut, vielleicht ein oder zwei Jahre älter als seine Schwester, war ein auffallend hübscher, besonders eleganter Mann, dem man die Leichtlebigkeit auf den ersten Blick ansah. Mit etwas matten Bewegungen jetzt vollständig ins Zimmer tretend, legte er den grauen Cylinderhut mit dem breiten schwarzen Bande auf den Tisch, streifte die tabellos sitzenden Handschuhe ab und ließ sich abgesspannt in einen Sessel nieder.

Abda betrachtete ihn halb mit schmerzlichem Wohlgefallen, halb mit sorgendem Unmuth. Die gelbliche Farbe, dieser Schatten unter den Augen, sein übermüdetes Wesen — Axel hatte sicher die vergangene Nacht wieder außerhalb seines Bettes zugebracht.

„Aber sage mir in aller Welt, Adda, Du siehst mich immer noch an, als begegnete ich Dir heute zum ersten Male im Leben und machst nicht die geringsten Anstalten, Dich zu toilettieren“ und — er zog die Uhr — „dabei ist es die allerhöchste Zeit.“

„Mir ist die Lust vergangen“, entgegnete Adda, wieder unerschütterlich den Hut in der Hand haltend, dabei durchsuchte sie ganz unvermittelt der Gedanke, ob jener Major, der Besitzer jenes hübschen Kariols, wohl auch zum Nennen gefahren sei.

„Dir ist die Lust zum grünen Walen vergangen? Du mußt sehr krank sein, meine schweizerliche Liebe.“

„Körperlich nicht — aber hier — hier — hier —“ Sie deutete mit der Hand auf das Herz.

„Berliebt?“

„Nah — das lohnte!“

„Nun, — nun ich dachte.“ Er sah sie lächelnd an.

„Erlaube mir, Adda — ich finde Deine Aeußerung nicht gerade höflich, ich muß gegen dieselbe im Namen meines ganzen Geschlechts protestieren. — Aber willst Du Dich wirklich nicht fertigmachen?“

Adda überhörte die letzten Worte ihres Bruders.

„Gegen Euer Geschlecht höflich sein?!“ Unverkennbarer Spott klang aus ihren Worten.

„Ich begreife nicht, meine Schwester, was Deine Laune so trüben konnte. Gestern Abend, als wir ankamen befandest Du Dich in der lebenswürdigsten Stimmung von der Welt.“ Arel sagte dies mit seinem gewinnendsten Lächeln. Er hatte Grund dazu, denn seine Schwester hatte ihm gestern in der freigebigsten Weise aus ihren reichen Mitteln eine nicht unbedeutende Summe zur Verfügung gestellt, aus welcher er seinen Aufenthalt in Berlin bestreiten sollte. Cercute sie das? Wohl kaum, es war nicht ihre Art; oft genug hatte er auch schon Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen.

„Behagt Dir das Hotel nicht? Man rühmt es als eines der besten Berlins. In diesem Falle müßtest Du nicht mich dafür verantwortlich machen, sondern das Sternchen im Bädeler. Oder sollten die Zimmer Dir nicht genügen? Aber das läche meiner immer so bescheidenen Schwester gar nicht ähnlich.“

[Nachdruck verboten.]

### Im Café Biffi.

Von N. Gaffron (Mailand.)

Wenn Mailand das Gehirn Italiens ist, so ist das Café Biffi Italiens Kleinhirn.“

Das Wort stammt nicht von mir. Fogazzaro, der berühmte italienische Romancier, hat diese treffende Charakteristik des weltberühmten Cafés gegeben, das da im Octogon der Galleria Vittorio Emanuele seinen stolzen Platz einnimmt. Und in der That, — wer Mailand kennen lernen will, der setze sich ins Café Biffi, da zieht die ganze Stadt an ihm vorüber. Wer Nemanden sucht, den er nirgend sonst finden kann, — im Café Biffi findet er ihn sicher. Wer wissen will, was in der Welt auf dem Gebiete der Politik, der Kunst, der Literatur vorgeht, bei Biffi muß sein Willensdurst gestillt werden, und wer nun gar die Berühmtheiten Italiens kennen lernen will, hier findet er sie alle, und wenn nicht alle, so doch die meisten.

Dort an dem Tische sitzt Cavallotti, der Dichter, der Agitator, der Revolutionär, und spielt Domino mit einem Eifer, als gäbe es keine Deputirtenkammer, keine Bankettreden, keine Wahlumtriebe, keinen Barnas. Sein Partner, der kleine bewegliche Mann mit der hohen Stirne und dem blonden, dürftigen Schnurrbart, ist Sonzoqno, der berühmte Verleger, Impresario und gefürchtete Eigentümer des so radikal gesinnten, franjosensfreundlichen „Secolo“, des weitverbreitetsten und einflussreichsten Blattes Italiens.“ Er ist nicht so nervös wie sein Freund, sondern lehnt sich, während jener über seinen Zug nachsinnt und Stein für Stein, Auge für Auge zählt, behaglich in seinen Stuhl zurück, bald zu dem einen, bald zu dem andern all derer, die der interessanten Partie zusehen, ein launiges Wiswort sagend.

Da sitzt ritlings auf seinem Stuhle — Mascagni, der seit dem Erfolge seines „Ratcliff“ seinen ganzen Humor wiedergewonnen hat.

„Ah, inutile!“ sagt er zu Cavallotti, der die Spitze seines

\* Das Blatt ist unseres Wissens ganz kürzlich in anderen Besitz übergegangen.

Arel stand auf und öffnete die Thür zu der anstößenden Schlafstube.

„Ich kann nichts entdecken, einzige Schwester, was hier Deinen allerhöchsten Beifall nicht haben könnte. — Oh — oh — vielleicht eine verunglückte, schwerwiegende Toilettenfrage? — Nein — nein — auch das trifft nicht zu. Eitelkeit kennt ja Adda Dönstrut kaum dem Namen nach. Aber sollte es dennoch der Fall sein, so kann ich Dich darüber beruhigen; Du siehst famos aus und wirst Furore machen, auch sollte ich meinen, was für das bois de Boulogne gut genug war, wird für den Rennplatz zu Charlottenburg wohl auch genügen?“

„Toilettenfrage — Furore machen — glaube nicht, daß solche Nichtigkeiten mich so verstimmen könnten.“

„Hört es, ihr Götter — Toilettenfragen — Furore machen, nennt eine Tochter Ewas Nichtigkeiten! Ha — ha — ha!“

„Ich muß diese schöne, große Hand dafür küssen, denn sie gehört einem Weibe, welches sich thurmhoch über die eitle Schaar der Mitschwester erhebt! Aber was verbüstert Deine königliche Stirn?“

Arel stand auf, nahm eine theatrale Stellung an und sang: „O sag' — o sag' — was brüüickt Dich so sehr?“

„Wenn Du einmal ernst sein wolltest.“

„Wenn ich alt sein werde.“

„Bitte, lies!“

Sie schob ihm den Brief mit einer Bewegung der Verachtung zu.

„Unheilverkündende Nachrichten eines Bankgeschäfts pflegen uns auf weniger zartem Papier ins Haus zu flattern. Ich kenne das aus Erfahrung — hm —“

„Die würden mich verhältnismäßig kalt lassen.“

Adda, mit dem Rücken gegen das Fensterbrett gelehrt, heftete den Blick auf ihren Bruder, während er das Schreiben stilllächelnd durchslog. — Jetzt hatte er es beendet, faltete es mit komischem Ernst zusammen, legte es, dasselbe mit den flachen Händen bedeckend, vor sich auf den Tisch und sah seine Schwester mit heiterster Miene an.

(Fortsetzung folgt.)

Schnurrbarts zusammenzwirbelt und in den Mund steckt. „Ganz umsonst, daß Du mit ihm spielst, Sonzoqno guadagna sempre. Er verliert nie, was? wir wissen das am besten!“ — und er zwinkert dabei Leoncavallo zu, der dem Spiele mit lebhaftem Interesse folgt.

Sonzoqno aber wirft nur trocken die Bemerkung hin: „Basta che non rimetto col Silvano“. (Wenn ich nur nicht beim „Silvanus“ — der nächsten Oper Mascagnis — draufzahlen muß!) Alles lacht. Nur er nicht, der junge Maestro, der seinen Stuhl zurückzieht, aufrecht und scheinbar in der besten Laune von der Welt, thatsächlich aber dennoch gekränkt an den nächsten Tisch tritt.

„Nun, Maestro, was machen Sie?“ rebet er einen nicht mehr ganz jungen Mann von auffallend südländischem Gepräge an, und setzt sich zu ihm hin, dabei im „Pasquino“, dem Kladderadatsch Italiens, blättern.

„Ich? nichts,“ entgegnete Gomez, der berühmte Komponist des „Guaranj“.

„Keine neue Oper?“

„O doch! Den „Vasco“.

Ah si, fürs Jubiläum, nicht wahr? Hm, bin neugierig. Im Uebrigen muß es ein böses Ding sein, für Ihre Landsleute etwas zu schreiben.“

Gomez blickt erstaunt auf. „Wieso?“ fragt er.

„Nun,“ meint Mascagni, „ich würde für die Portugesi nicht eine Note schreiben, — und er lacht und all' die andern mit. Warum sie lachen? Das ist einfach genug. „Portoghesi“ — Portugiesen und im Mailänder Theaterjargon das, was im Berliner Jargon die „Freiberger“ — im Wiener die „Gratisbliger“ sind, und auch das hat seine Geschichte.

Ram da einst vor vielen Jahren ein junger Künstler nach Mailand und trat bei einer Konzertagentur ein. „Ich möchte ein Konzert geben. Ich bin Sänger.“ — Erstaunt sieht der Konzertagent ihn an. „Jetzt?“ fragt er verblüfft, „mitten im Sommer, ja wer soll denn bei der Hitze sein Geld für ein Konzert ausgeben?“ — „Das weiß ich nicht“ sagt der Künstler. „Ist mir auch egal. Wenn ich singe, weiß ich, wird es voll.“ — Dem Agenten ist schon viel vorgekommen, so etwas aber noch nicht. Im übrigen aber — ihm ist es gleich. Er arrangirt das Konzert,



garantiren für den Erfolg kann er nicht. „Ist auch nicht nötig. A propos, meinen Landsleuten hier werde ich Karten zur Verfügung stellen. Wenn also jemand mit meiner Visitenkarte kommt. . . .“ „Vertreibe, wo wird er eingelassen“.

Der Künstler geht, der Agent aber denkt sich sein Theil. „Ein Portugiese! Na, seine Landsleute werden auch den Kohl nicht fett machen.“ — Am Abend des Konzertes strömte das Publikum nur so in den Saal. Der erste weist eine Visitenkarte vor: darauf der Name des Konzertegebers und drunter mit Tinte: „buono per un portoghese“, „gut für einen Portugiesen“. Der Zweite, Dritte, Vierte, Zehnte, Hundertste weist solch eine Karte vor, endlich ist der Saal voll. 800 Menschen stehen, sitzen, schmachten da Kopf an Kopf gedrängt, nur e i n e r hat gezahlt, alle anderen sind — Portugiesen! . . . Seit jenem Abende ist die Bezeichnung geliebt, sie gehört der Geschichte an, der Name des Konzertegebers aber auch, der Name: — Francesco d'Andrade.

Auf diese Episode spielt die Bemerkung Mascagnis an, die ihm sein portugiesischer Kollege durchaus nicht übel nimmt. Im Gegentheil, er lacht mit, zieht sein Cigarettenetui hervor und bietet dem jungen Kollegen eine seiner Cigaretten an. Der aber wehrt mit beiden Händen ab.

„Am Gotteswillen nicht, ich kann keine Cigarette mehr sehn. Seit Claretie mir seine verweigert hat, habe ich alle Lust zu jeder anderen verloren.“

„So haben Sie wirklich den Stoff komponiren wollen?“ „Wollen?! Wollen?! Fertig ist sie, fertig die ganze Oper. Nicht nur hier im Kopfe, nein, Note für Note geschrieben. Aber es nißt nichts. Er erlaubt mir den Stoff nicht und mein Wort darauf, sie hätte gezündet. Die ja, denn sie hat nicht das Gerinnsel mit unserer Tabakregie zu thun.“

Indessen ist darüber die Partie zu Ende. Cavalotti, der sich auf keinem Gebiete geschlagen giebt, hier muß er es thun, ob er es will oder nicht. Er steht auf, nimmt Hut und Stock, zieht seinen Pelz an und geht. Im Vorbeigehen tippt er einem jungen, bleich und übernächtigt aussehenden Manne auf die Schulter.

„Tschau, Marco“ und Marco Praga, der meist ausgezückte und dennoch geistreichste aller italienischen Dramatiker, blickt auf und „Addio Felice“ klingt es von seinen Lippen.

Sonzoqno hat indessen hinaus auf die Gallerie geblickt, in der das bunte, fröhliche, lebhaftes Treiben noch immer herrscht. Plötzlich klopft er an die Scheiben. Ein unten vorübergehender, blasser, schlecht gekleideter Mann, in dessen dunkeln, tiefstehenden Augen ein seltenes Feuer blüht, das Feuer des Genies oder des Wahnsinns, sieht verwundert auf.

„Venga, venga — kommen Sie, kommen Sie“, winkt der Imprefario, und der unglückliche Mann tritt ein, setzt sich wie gedrückt an den Tisch, nicht ohne überall hin nach rechts und links zu grüßen.

„Woher, Baron?“ fragt Sonzoqno den bleichen Mann und dieser — Baron Alfred Franchetti, der berühmte Komponist und reichste Erbe Italiens, er, der Neffe der Rothschilds, giebt eine halb demüthig klingende Auskunft. Allmählich aber richtet seine Gestalt sich im Verlaufe des Gespräches mehr und mehr auf, ein leichtes Roth färbt seine Wangen, der Glanz seiner Augen erstrahlt in blitzendem Feuer, das ganze Wesen des Mannes nimmt etwas Hohheitsvolleres an: er spricht von seinem Werke, seiner „Maria in Egypten“, die wenn alles so wird, wie er träumt, das Hohe Lied der italienischen Musik werden, das ihn zum „Baqner“ seines Volkes machen soll.

Indessen hat die Musik zu spielen begonnen.

Mascagnu bricht auf, denn er verträgt keine Musik mehr.

„Nemmeno la Sua?“ (Auch nicht ihre eigene?) fragee ihn ein Spötter.

„Auch nicht die meine,“ ist die Antwort, und im Fluge erzählt er noch, daß er wer weiß wie vielen Leierkastenmännern die Walzen mit dem Intermezzo aus der „Cavalleria“ abgekauft hat, um es nur ja nicht immer und immer wieder zu hören. „Es macht mich krank, bringt mich zur Verzweiflung und um meine besten Gedanken. . . . Apropos, in London“, fängt er dann an zu erzählen, „kaufte ich auch einem Kerl mit einem quetschenden Leierkasten die Walze ab. Ich gab ihm eine blanke Guinee. Was thut der Mensch? Er kauft sich eine neue Leier, ein neues Intermezzo und hestet dem Kerl ein Niesenplakat an: „Geschenk des Maestro Mascagnu“ und macht ein Heidengeschäft. Ist das nicht Pech?“ und während alles noch lacht, steckt er seinen Arm in den Ferraris, des genialen Kapellmeisters, und verläßt das Café, während das Orchester . . . was spielt? das — Intermezzo! †††!

Während der Zeit hat das Café scheinbar seine Physiognomie verändert. Die Gäste von früher sind fort. Jetzt herrscht das weibliche Element vor. Sängerinnen mit und ohne Engagement, Tänzerinnen, Schauspielerinnen mit ihren Courmachern, ihren „Cascamorti“, oder ihren Kollegen, die hier keineswegs die glattrasierten Gesichter ihrer deutschen und französischen Kollegen tragen. Nur einer ist rasirt. Leigheb, der trefflichste aller Charakterkomiker, er hat der Tante — Charlens Tante — seinen Bart geopfert. Und dort, die interessante Dame, mit dem geistvollen Gesicht, dem glühenden Blick und dem moquanten Lächeln um die Lippen? Das ist die Balbassura, die einst gold-blonde, jetzt tief dunkelbraune Rivalin der Duse, die beste Theodora Italiens. Am Nebentische sitzt in den „Gil Blas“ verjunkt, ein origineller krauser Blondkopf, die Frandin, die beste „Carmen“ trotz der Lucca und all den andern, sie die Künstlerin, die nach dem Eisenbahnunglück von Limido, bei dem sie beinahe das Leben gelassen, noch verhätschelter, noch bewunderter, noch bejubelter ist als früher.

Und so könnte ich noch ich weiß nicht wen, ich weiß nicht wie viele aufzählen, die alle, sei es als Dichter, Künstler oder nur als Menschen interessant sind und dem Café ein eigenthümliches Gepräge aufdrücken.

Allein wozu? Wer heute da ist, fehlt morgen, und neue Leute treten für sie ein. Eines Mannes aber will ich nicht vergessen: Scarpettas, des Faktotums aller Theaterdirektoren des gesammten Königreiches Italiens, der einst, um einem Direktor einem Maler und ein Ausstattungstück zu empfehlen, eine ganze Coullisse über den Korfo, über den Domplatz, durch die Gallerie und in das Café schleppte, und eines anderen Tages in der Gallerie selbst, vor einem Fenster des Cafés, ein Balletpersonal, das er angelegentlich empfohlen hatte, zum allgemeinen Hallah, hatte Probe tanzen lassen. — Nein, seiner vergesse ich nicht. Wer aber all die anderen kennen lernen will, der gehe hin und sehe sich selber das Café aller Cafés — das Café Biffi an.

## Allerlei.

**Der Einbaum aus dem Salzigen See.** In der letzten Sitzung des Mansfelder Geschichts- und Alterthumsvereins in Eisleben berichtete der Vorsitzende Professor Dr. Gröhler über den am 14. Dezember v. J. im Salzigen See gefundenen Einbaum. Ein Einbaum ist bekanntlich ein Boot, das aus einem einzigen ausgehöhlten Baumstamm hergestellt ist. Solche Einbäume benutzten die Menschen der vorgeschichtlichen Zeit; selten nur wird im Grundschlamm von Flüssen, Seen oder Seebäsen ein solcher Keuge der Vergangenheit gefunden. Im Schlamme des Salzigen Sees nun stieß man bei der Bunnstipation am Heglensberge auf einen Einbaum. Er ist jetzt im Besitze des Vereins, der ihn vom Geheimrath Leuschner zum Geschenk erhalten hat. Der Kahn lag in einer Tiefe von 2 1/2 Metern; er war bedeckt von zähem, grauem Thonschlamm und ist fast ganz unverföhrt. Neufertig funifertig ist er aus einem Rothbuchenstamme aufs Sauberste gearbeitet, mit Hilfe des Beiles, doch auch mit Hilfe des Feuers. Seine Länge beträgt 6,20 Meter, seine Breite im Lichten (dem Durchmesser des Baumes entsprechend) hinten 0,36 Meter, vorn 0,50 Meter; die obere Öffnung des Rahmes ist naturgemäß schmaler. Im Hintertheil ist ein Sitzplatz ausgehohlet. Der Hohlraum selbst ist, nicht ganz in der Mitte, durch eine Querwand getheilt, die nicht etwa eingelest, sondern aus dem Stamme selbst stehen gelassen ist. Sie diente als Sitzbank und verlich zugleich dem Ganzen größere Festigkeit gegen Augendruck. Die Seitenwände sind oben nur 1 1/2 Centimeter stark; sie nehmen nach unten an Stärke nur wenig zu; der Fußboden zeigt eine Dicke von 5—9 Centimeter. Das Alter des Einbaums ist auf mindestens 2000 Jahre zu schätzen.

**Ein ungedrucktes Gedicht Gottfried Keller's.** Der Verleger der „Deutschen Rundschau“, Herr Edwin Paetel in Berlin, beging dieser Tage das Fest des fünfundsanzigjährigen Bestehens dieser Zeitschrift. Unter den zahlreichen Ehrengaben befand sich auch eine vom Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, Herr Julius Rodenberg, überreichte Gratulationsmappe mit Beiträgen der Mitarbeiter, unter denen sich folgende, von Dr. F. Baechtold übermittelte ungedruckte Verse Gottfried Keller's finden:

### Glückwunsch.

Macht frisch Wetter heut,  
Heren thun beurrathen,  
Um den Tisch hier schöne Leut',  
Luftig dampft der Braten.

Hinter'm Ofen sit' ich froh,  
Brauch' mich nicht zu zieren,  
Krauch' mein Pfeifflein Haberstroh  
Und ihu' gratuliren.

In den Lüften klingt und weht  
Überall ein Hoffen;  
Wesen in der Erde sieht  
Und der Himmel eben.

**Ein hübscher Beitrag** zu dem Kapitel „Jägerlatein“ wird dem „Zentralbl. für Jagd- und Hundelieb.“ aus Zürich geliefert: Ein Herr mit Pelzmütze sah, in Betrachtung über die schöne Winterlandschaft versunken, einige Minuten unbeweglich auf einer Bank der Quaianlage, als er plötzlich sich am Kragen gepackt fühlte. Er griff zurück, da sah er zwei mächtige Schwingen um seinen Kopf schlagen. Ein *Mäusebussard* (*Buteo vulgaris*, Moosweih) hatte ihn gepackt und sich daran in seinen Mantelsträngen eingehakt, daß er seine eine Kralle nicht mehr losbringen konnte. Es entstand ein Ringen; der Angefallene zog seinen Mantel aus, schlug den mit der freien Kralle wüthend gegen ihn hauenden Raubvogel nieder, wickelte ihn in den Mantel ein und trug ihn nach Hause.

**Das Genid gebrochen.** In dem Mittin'schen Circus zu Tiflis wurde die Pantomime „Der Circus unter Wasser“ aufgeführt. Dem Gymnastiker Ferdinand Kristens mißglückte ein Sprung, er stürzte in's Wasserbassin und brach das Genid. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die weitere Vorstellung wurde abgebrochen.

**Blüthenlese aus den Lustigen Blättern.**

Ach so. Fr. A.: „Ja, ja, es thut mir ja leid um den Messior Espiening, aber ich kann nicht seine Frau werden.“ — Fr. B.: „Warum denn nicht?“ — Fr. A.: „Weil er noch gar nicht um meine Hand angehalten hat.“

Vorsichtig. Ein wegen Straßentraubes Angeklagter wird von den Geschworenen wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Da erhebt sich der Staatsanwalt zum Schlusswort. „Ich beantrage, den Angeklagten wenigstens noch bis um fünf Uhr Nachmittags in Gewahrsam zu halten, denn ich verreise um zwei Uhr nach Hamburg und möchte gern drei Stunden Vorsprung haben!“

Fatal. „Warum du hast denn das Hautren mit Loosen aufgegeben?“ — „Weil ich bei meinen Kunden immer schneller herausgekommen bin, als die Loose!“

Zu mer gefällig. Bettler (dem von einer Dame eine Tasse Kaffee spendirt wurde): Sie möchten gewiß den Bürgersteig vom Schnee geräumt haben, Madame? — Dame: „Gewiß!“ — Bettler: „Gut, dann schenken Sie mir 50 Pfennig und ich verschaff Ihnen Einen, der's billig besorgt.“

Vauer schlauheit. „Also, Biermann, wie ist's mit unserer Wette? Ihr habt gewettet, vierzig Tage nicht zu essen und vierzig Nächte nicht zu schlafen — bleibt's dabei?“ — „Natürlich! Ich hab' schon vorgeitern die Wette, ang'fangen!“ — „Na und wie geht's? Verspürt Ihr noch nichts von Hunger und Schlaf?“ — „Nicht im Geringsten. Ich ess' halt bei Nacht und schlaf' bei Tag!“

Ein Neuling. Sachse: „Sie, Margör! Ich möcht' zu Middag pfeisen!“ — Kellner: „Table d'hote gefällig oder à la carte?“ — Sachse: „Bringen Sie mir e bißchen von alle zwee — un ordentlich viel Sauce druff!“

Die reifere Jugend. Lehrer: „Fräulein Erna, giebt es außer unserem Mond noch andere Monde?“ — Erna: „O ja — den Sonntagmond.“

Durchschaut. Weinwirth (zu einem Studenten, der seine Jechte schuldig bleiben will: „Bei mir wird prinzipiell nicht gepumpt.“ — Student: „An Ihrem Wein schmeckt man das aber nicht!“

Vorbestraft. A.: „Behn Mark möcht' Ihr bezahlen, weil Ihr Nachts auf der Strafe gebrummt hattet?“ — B.: „Ich sogar zwanzig!“ — A.: „Weshalb Du mehr?“ — B.: „Weil ich schon früher mal gebrummt hatte!“

Gemüthlich. Gefängnißdirektor: „Was werden Sie anfangen, wenn Sie diesen Abend entlassen werden, Huber?“ — Sträfling: „Om, geben Sie mir mal einen guten Rath; wo ist hier irgndwo was los?“

Gipfel der Trägheit. Bauer (beim Anblick eines Belockweddissen): „Schau, Alte, die faulen Stadtteuf! Gehn spazieren und sitzen dabei!“

**Der Sturm der Gratulanten.**

(Ein Wort an den Altreichsfanzler.)

Schon achtzig Jahre bist Du alt,  
Du trottest manches Sturmes Wehen;  
Noch ungebrochen an Gestalt  
Wirst Du auch diesen Sturm bestehen!

Der Zug des Herzens. A.: „Ist's wahr, Dein Onkel hat Dich enterbt und hinterläßt sein ganzes Vermögen einer entfernten Verwandten?“ — B.: „Stimmt vollkommen; glücklicherweise werde ich mich aber in dieses Mädchen verlieben.“

**Die Gleichgiltigkeit der Philister,**

erklärt durch den neuesten Kunstausdruck.  
Die Presse hat in jüngster Zeit  
Ein neues Kraftwort aufgestellt,  
An ausdrucksvoller Deutlichkeit  
Gleicht ihm kein zweites auf der Welt:  
Polit'sche Fragen, vielumstritten,  
Die werden nämlich „angeschnitten.“  
Der tragen Masse wird dies Wort,  
Das neuerfund'ne, sehr behagen,  
Denn „angeschnitten“ wird die Wurst,  
Und Wurst sind ihr polit'sche Fragen!

Die Kluge Käthe. „Baba, sind die Schwalben die Frauen von den Sperlingen?“ — „Nein, mein Kind.“ — „Aber sie verreisen doch alle Jahr!“

Begreiflich. „Wie finden Sie die Stimme von Fräulein Koller?“ — „Unzureichend für den großen Saal.“ — „Na ja, sie ist ja auch nur Kammerfängerin!“

Das Ganze. Studiosus A.: „Du, Dein Rock sitzt schlecht, da mühen die Knöpfe versezt werden.“ — Studiosus B.: „Weißt Du, da verseze ich schon lieber den ganzen Rock.“

Vorklänge zur Kanal-Feier. Aus der ungeheuren Menge französischer Preßstimmen greifen wir die nachstehenden heraus. „Echo de la Folie“: Gut, wir nehmen die Einladung zur Einweihung des Nord-Ostsekanals an und wir werden nach Kiel fahren. Kiel ist bekanntlich eine dänische Stadt und mit Dänemark leben wir auf freundschaftlichem Fuße; weshalb sollten wir also nicht Kiel besuchen?

„La Gazette russophile“: Der Nord-Ostsekanal hat die Bestimmung, den französischen Fahrzeugen den kürzesten Weg nach Kronstadt zu eröffnen. Fahren wir also hindurch und verbrüdern wir uns aufs Neue mit der braven russischen Marine.

„La Panfaronnade“: Wiederum zeigt es sich, daß Frankreich die gastfreieste Nation der Erde ist. Wir eröffnen einen europäischen Kanal und gestatten allen feschahrenden Bolkern, sich um uns zu schaaren. Wir erlauben sogar den Deutlichen, dabei zu sein, und werden ihre Vertreter mit derjenigen Rücksicht behandeln, die man eingeladenen Gästen schuldet.

**Vom Büchertisch.**

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Herbstblätter.** Von Bertha Brandt. Im Selbstverlage der Verfasserin. Berlin N., Grenzstraße 14.

In prächtigen rothem Celluloid-Einband wurden uns die „Herbstblätter“, ein stattliches Buch von nicht weniger als 584 Seiten, dieser Tage auf den Redaktionsstisch gelegt. Es ist unter Grundlag, gegen Damen stets galant zu sein. Und dieser Maxime bleiben wir wahrlich getreu, wenn wir Folgendes schlicht und recht wahrheitsgemäß berichten: Wir schlugen das im Goldschnitt glitzernde Buch auf und lasen folgendes Gedicht:

Die Sonne sinkt und steigt,  
Der Mond geht auf und unter,  
Bis Tag und Nacht sich gleich,  
Im Licht, sowie im Dunkel.  
Es gleicht sich Alles aus,  
Im wechselvollen Leben,  
Es kommt ganz gleich heraus,  
Was ungleich ist gegeben.  
Der Mensch von unten auf  
Erklomm die höchste Stufe,  
Nach unten führt sein Lauf  
Zum Ziel, nach dem Verufe.

Wir schlugen das Buch zum zweiten Male auf und fanden in einem Gedicht, das den anmuthigen Titel führt: „Gedanken einer Schauspielerin am ersten Tage nach langer Zeit auf heimathlichem Boden“ folgende Strophen:

Fest hält der Zug, ich bin zu Stelle,  
Bald hätte ich das Aussteigen verträumt,  
Schon hör' ich heimathliche Klänge,  
Nur schnell! nur schnell! wie auch der Dienstmann säumt.  
Nach dem Hotel „Zum deutschen Hause!“  
Du meine liebe, traute Vaterstadt!  
Wie jubelt Dir mein Herz entgegen. —  
Ob auch der Kutscher meine Koffer hat?

Und wir schlugen das Buch zum dritten Male auf und stießen auf die Verse:

Die Spinne ist ein häßliches Insekt,  
Und wohl nur da, um Fliegen fortzufangen —  
Da versagten wir es uns, weiter zu lesen. Einen Mann, der der Verfasserin zumuthete, von ihrem holden Pegasus für immer betäubt zu steigen, bligt sie folgendermaßen an:  
Wie das Meer im wilden Brausen  
Sich hoch aufbäumt und zerflört,  
Fühl' ich, wie im wilden Grausen  
Meine Seele sich empört;  
Weil Du willst mein Denken wehren,  
Weil Du willst, ich soll nicht dichten,  
Wird die Seele im Empören  
Viel im Herzen mir vernichten.

Aber trotz dieses Vernichtens im Herzen durch das Empören der Seele — ob der Mann nicht trotzdem Recht hat? Wir für unsern Theil haben nach den oben mitgetheilten Stichproben das Buch zugeklappt und werden es nimmer wieder aufklappen. Wer aber sich angezogen fühlt durch die Muse der Verfasserin, dem empfehlen wir das Buch aufs Herzlichste; es ist prächtig eingebunden und kostet nur 3 Mark. W. G.